

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Sindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

<p>Morogoro 14. Sept. 1915</p> <p>Vertrieb täglich wöchentlich.</p>	<p>Bezugspreis:</p> <p>für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4,50 Mk., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5,50 Mk. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,87 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12,— Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Mk. oder 12 Mk. Beilagen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Reichstraße 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichischen militärischen Postämtern entgegengenommen.</p>	<p>Anzeigengebühren:</p> <p>für die 6-gelbaltene Zeitungs-36 Spalten oder 50 Wg. Mindestzeit für eine einmalige Anzeige 2 Mk. oder 4 Wg. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.</p> <p>Anzeigen bezogen: die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Reichstraße 28-29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditoren entgegen.</p> <p>Telegraphische Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.</p>	<p>Jahr- gang VIII.</p> <p>Nr. 75</p>
--	---	---	--

Wir bitten unsere verehrten Kunden, alle Zahlungen, einerlei ob für Waren, Druckfachen oder Abonnement an die Deutsch-Ostafrikanische G. m. b. H., Dar-es-Salaam zu adressieren, da unsere Kasse nach wie vor in Dar-es-Salaam ist.

Deutsch-Ostafrikan. Ztg. G. m. b. H.

Amtliche Nachrichten.

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier: 10. September:
Westlicher Kriegsschauplatz: Nördlich von Souchez wurde ein vorgeschobener französischer Graben genommen, und ebenso Besatzung, die bis auf einige gefallen.

In den Vogesen wurde der am Weidenkopf liegende Graben gestürmt, ein Maschinengewehr erbeutet. Ein Gegenangriff am Schrazmännle wurde blutig abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. In einem Gefecht südwestlich von Friedrichstadt und bei Wilkomir machten wir einige 100 Gefangene, sonst an der Ostsee und bei Serre (?) unverändert. Bei Skidel ist der Kampf noch im Gange. Piesmi (?) an der Debianka wurde gestürmt. In den letzten Tagen wurden 1500 Gefangene eingebracht, 8 Maschinengewehre erbeutet. — Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Die feindlichen Stellungen an der oberen Wilijka und östlich Olszanka sind genommen worden. — Heeresgruppe Generalfeldmarschalls von Mackensen. Unsere Verfolgungstruppen nähern sich der Bahn von ... und der Straße von Kobrin nach Milowiny.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Deutsche Truppen warfen die Russen aus Budzanow am Sereth. Bei Tarnopol wurden heftige feindliche Angriffe abgeschlagen. Oberste Heeresleitung.

Beim Angriff unserer Luftschiffe auf London insbesondere Stadt ... Olgar ... Viadukt sind getroffen. Zahlreiche gewaltige Brände konnten von uns einwandfrei festgestellt werden. Bei Norwich große ... südwest der Bahn sind ausgiebig belegt worden. Mehrere lang anhaltende Explosionen und Brände beobachtet. Bei Middleborough Heeresanlagen, Hochofenwerke an der Bahn mit Minen belegt. Auch hier gute Erfolge festgestellt.

Dampfer „Benmarche“ durch U-Boot versenkt. (Teilweise eingegangen). Großes Hauptquartier, 11. September. Westlicher Kriegsschauplatz: Am Hartmannsweilerkopf wurden die am 10. September eroberten Gräben gegen zwei französische Angriffe behauptet.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. In den Kämpfen östlich von Friedrichstadt und bei Wilko-

mir wurden 1030 Gefangene gemacht und vier Maschinengewehre erbeutet. Auf der Front an der Debianka machten gegenseitige starke Kräfte Angriffe. Bei Skidel wurden die feindlichen Stellungen genommen. An der Debianka geht es vorwärts, 210 Gefangene und zwei Maschinengewehre blieben in unseren Händen. Die Eisenbahnknotenpunkte Wilejka (östlich von Wilna) und Lida wurden durch unsere Luftschiffe ausgiebig beworfen. — Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. — Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die deutschen Truppen des Generals Grafen v. der ... warfen den Gegner am Sereth in Gegenangriffen unter starken Verlusten zurück. Der Feind verlor über ... Gefangene. Oberste Heeresleitung.

Berlin. In Lustangriff auf russischen Flottenstützpunkt Baltischport werden dessen Eisenbahnanlagen ausgiebig mit Bomben belegt. Luftschiff wurde mehrfach erfolglos beschossen, zurückkehrte unbeschädigt.

Haag. Aus Protest niederländischer Regierung ergibt sich, daß von deutschen Fliegern angegriffenes Schiff sich in halb als gefährlich bezeichneter Zone befunden. Flieger konnten nicht niederländische Nationalität erkennen. Deutsche Regierung ausspricht B. dauern über keineswegs beabsichtigten Angriff auf neutrales Fahrzeug.

London. Dampfer „Nora“ versenkt, Besatzung gerettet.

Kriegschronik.

Die fünfundvierzigste Kriegswochen.
(Echo vom 17. Juni; die Nummer vom 10. Juni ist leider ausgeblieben)

Auf politischem Gebiet hat die Auseinandersetzung Deutschlands mit den Vereinigten Staaten die allgemeine Aufmerksamkeit während der abgelaufenen Woche am stärksten in Anspruch genommen. Während man in Berlin dem Eintreffen der amerikanischen Antwort auf die deutsche „Lusitania“-Note voll Spannung entgegen sah, während Reuters Bureau bereits verlogene Nachrichten über den angeblichen Inhalt der Antwortnote in die Welt sandte, trat in Washington ein völlig unerwartetes Ereignis ein: William Jennings Bryan, der Staatssekretär des Auswärtigen, trat von seinem Amte zurück, mit der Begründung, den vom Präsidenten Wilson herrührenden Entwurf der Note nicht billigen zu können, da er geeignet sei, die Vereinigten Staaten mit Deutschland in kriegerischen Konflikt zu bringen. Der aufsehenerregende Schritt des amerikanischen Staatsmannes, der zwar stets englandfreundlich war, aber ein ausgesprochenen Anhänger der Friedensbewegung ist, schien somit den Reuterschen Meldungen über den Charakter der Antwortnote recht zu geben. Die Annahme hat sich, als dann am 12. Juni die Note im Wortlaut öffentlich bekanntgegeben wurde, freilich nicht bestätigt. Wohl zeigt sie, daß die deutsche und die amerikanische Auffassung des „Lusitania“-Falles weit auseinandergehen, und daß die Regierung in Washington, ohne auf die von deutscher Seite erhobenen Einwendungen einzugehen, ihren Standpunkt hinsichtlich der Unterseebootführung aufrechterhält, allein die Note gibt immerhin eine für weitere Verhandlungen brauchbare Grundlage ab, ist

im Tone gemäßig und zeitlich nicht befristet, so daß ihr das Kennzeichen eines Ultimatums völlig fehlt. So ist Bryans überraschender Rücktritt vermutlich in erster Linie aus innerpolitischen und auch persönlichen Beweggründen erfolgt. Wilsons Note enthält keine Forderung, von deren Annahme oder Ablehnung Krieg oder Frieden ohne weiteres abhinge, sie ersucht vielmehr Deutschland, seine Behauptungen über Ladung und Charakter des englischen Dampfers zu erhärten, und die deutsche Regierung wird zweifellos in diesem Punkte überzeugende Beweise vorbringen. Weiterhin aber hat sich der Präsident nach wie vor auf den Standpunkt, daß der Unterseebootkrieg gegen Handelsschiffe grundsätzlich mit den Forderungen der Menschlichkeit unvereinbar sei, und daß auf alle Fälle der Schutz von Fahrgästen solcher Schiffe gewährleistet werden müsse. Wenn die Schuld an der Entwicklung der Seekriegführung nach deutscher Auffassung ausschließlich trifft, hat die deutsche Regierung ausdrücklich in ihrer letzten Note betont; der Unterseebootkrieg ist nur die Antwort auf Englands völkerrechtswidriges Verfahren zur See, dessen Endziel Deutschlands Auszuhungern sein soll. Wenn Präsident Wilson, der jetzt seine guten Dienste zur Vermittlung anbietet, es in London durchsetzt, daß England seine willkürliche Auslegung des Begriffs Bannware, den Flaggenmißbrauch, die Bewaffnung der Kauffahrtschiffe und andere neu eingeführte Kriegsmethoden aufgibt, wird Deutschland jedenfalls nicht zögern, gleiches Entgegenkommen zu zeigen. England hat also das Wort. Wenn man in Deutschland übrigens gerne die Versicherungen Amerikas entgegengenommen hat, daß dessen Politik in erster Linie von den Grundsätzen der Menschlichkeit geleitet sei, so darf man hier wohl auch erwarten, daß die menschliche Teilnahme sich nicht auf die Fahrgäste englischer Munitionstransportschiffe allein beschränke, sondern auch auf die Opfer der von der amerikanischen Industrie gelieferten Mordwerkzeuge erstrecke. Gleiches Recht und gleiche Menschlichkeit für alle!

In England mag man sich inzwischen überzeugt haben, daß die Absicht, Deutschland auszuhungern, ausfahrslos ist; während Brot- und Kartoffelpreise in Deutschland in letzter Woche ganz erheblich herabgesetzt werden konnten, haben sich in England die Preise der Lebensmittel ständig in beunruhigendem Maße gesteigert; zweifellos hat daran die Tätigkeit der deutschen U-Boote, die in der letzten Woche nicht weniger als 45 britische Schiffe versenkt haben, den Hauptanteil. Auch Oesterreichs Unterseeboote haben wieder schöne Erfolge erzielt; auf ihre Rechnung kommt die Vernichtung eines britischen Kreuzers und eines italienischen Tauchbootes.

Auf den Landkriegsschauplätzen ist in Ost und West während der vergangenen Woche heftig gekämpft worden. Nach dem Falle von Przemyśl haben die Russen unter Heranholung aller verfügbaren Reserven einen großen Gegenangriff unternommen, um ihre Verteidigungsstellung bei Lemberg zu retten. Nachdem der Stoß durch die verbündeten Heere abgefangen worden war, gingen in West-, Mittel- und Ostgalizien die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen aufs neue zu erfolgreicher Offensive über. Während die Armeen von Linsingen und Pfalzener-Baltin den nach Osten abgedrängten linken Flügel der Russen kraftvoll anpackten und über den Dnjepr warfen, nahm Mackensens Heer im Sturme die russischen Stellungen zwischen Moscieta und Siemiawa. Der Verlauf dieser gewaltigen Kämpfe berechtigt uns, dem Ausgang des Niesenringens mit vollster Zuversicht entgegenzusehen.

In Nordosten haben inzwischen Teile der Hindenburgischen Armee nach Zurückweisung russischer Angriffe ihrerseits den Vormarsch gegen die Festung Kowno angetreten, während im Raume von War-

schau ein Einbruch in die russischen Stellungen bei Bolimow mit Erfolg getront war.

Vergeblich haben die Russen eine Entlastung von der französisch-englischen Offensive im Westen erwartet. In heftigen Kämpfen gegen eine zweifellos erheblich überlegene Angriffsmacht haben die heldenhaften Verteidiger unserer Westfront sich behauptet und den Angreifern namentlich bei Arras und in der Champagne die schwersten Verluste zugefügt.

Mit großen Worten sucht inzwischen die italienische Heeresleitung die Deffentlichkeit über das Ausbleiben greifbarer Erfolge hinwegzutäuschen, während sie ihre am Isonzo erlittenen Verluste schamhaft verschweigt. Die geringe Wirkung des italienischen Eingreifens auf die Gesamtkriegslage ist den Balkanstaaten nicht verborgen geblieben; die Neigung, ihr Schicksal mit dem des Dreiverbands und seines Anhangs zu verknüpfen, ist infolgedessen wesentlich gemindert worden. Dazu hat weiterhin wohl auch die Erfolglosigkeit des Dardanellenunternehmens beigetragen, dem bis jetzt so schwere Opfer ohne jeden Gewinn gebracht worden sind. Der militärische Beurteiler eines schweizerischen Blattes faßt die Gesamtkriegslage in folgenden Worten zusammen:

Als Gesamt-Fazit ist zu sagen, daß die Dinge für den neuen Dreiverband, für Deutschland, Oesterreich und die Türkei, während der ganzen Dauer des Krieges noch nie so günstig standen wie jetzt, und deutlicher haben sich die Umrisse ihres endgültigen Endsieges auch noch nie abgezeichnet. Wer seine Rechnung auf den Sieg des Vierverbandes einstellte, wird gut tun, sie gelegentlich einer tüchtigen Durchsicht zu unterziehen.

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

10. 9. Artilleriekämpfe und an einigen Punkten Kämpfe mit Handgranaten dauern auf der ganzen Westfront an. — Deutsche Flieger besetzten Gérardmer und St. Die, französische Freiburg, Saarburg, Lens, Faverges, Peronne mit Bomben. — Die englische Flotte beschloß die deutschen Küstenbatterien bei Neuport. Der Zar übernimmt das Kommando der russischen Armeeen. (Na, das kann ja heiter werden! D. Schrift.)

Zuffre hat die italienische Front besucht. Nach Berliner amtlicher Meldung hat U 27 am 10. August bei den Westbenden einen kleinen englischen Kreuzer alten Typs versenkt. U 27 ist überfällig und gilt als verloren. Presse vom 8.: Die Deutschen gehen von Mitau nach Jakobstadt vor.

Die Russen halten die Deutschen in ihren alten Stellungen bei Wilna und sind bei Gradno, wo ihnen die Deutschen die

U-Bootsbeute.

Bei sonnig klarem Frühlingswetter gleitet „U...“ auf der Fahrt nach Nordwesten in Höhe von Maasfeuerschiff über flache Nordseewogen. Der Kommandant liebt die Ueberwasserfahrt. Er ist der Ueberzeugung, daß sein Geschütz eine dem Torpedo gleichwertige Waffe sei und vertritt als erster die Anschauung, das Tauchboot müsse Fahrzeuge nicht nur vernichten, sondern auch aufbringen können. — Der Nachmittag ist noch jung, als der Kapitanleutnant unter schwarzer Rauchsäule einen roten Schiffsrumpf aus dem Glimmern des Meeres wachsen sieht. Sein Flaggen-signal bringt den Dampfer unter neutraler Flagge zum Stoppen. Ein Offizier des Fremden wird mit den Schiffspapieren an Bord des U-Bootes gerufen. Die Ladung ist zwar englisch, aber für Konsum auf neutraler Erde bestimmt. Also darf der Dampfer weiterreisen. Keine Stunde vergeht, bis wieder ein Signal einem neutralen Dampfer Halt gebieten muß. Der Fremde versucht zu entweichen, aber mit der überlegenen Geschwindigkeit holt unser Boot den Flüchtling ein, und der Kommandant droht dem Skipper: „Von Rechts wegen hätte ich Sie ab-schießen müssen; schicken Sie Ihre Papiere.“ Sie werden schnell geprüft, denn schon kommt ein dritter Dampfer in Sicht. Er führt keine Flagge, ist natürlich englisch und trägt den Namen „Leuwarden“. Auf das Signal zum Flaggensetzen dreht er ab und sucht das Weite. „U...“ nimmt die Verfolgung auf und kann dem Briten bald zwei Schüsse vor den Bug werfen. Jetzt stoppt er. Unser Boot geht längsseit. Der Kommandant gibt den Engländern 10 Minuten Zeit zum Aussteigen. Sie haben seit dem 18. Februar klettern gelernt und sind nach 3 Minuten in den Booten. Freilich dürften die Führer unserer kleinen Grauen sich bald fragen, ob es überhaupt noch möglich ist, die Fremden aussteigen zu lassen. Mehr als eine Besatzung feindlicher Handelsschiffe hat für die ihr oft sogar nach Gehorjamsverweigerung befundene Nachsicht mit heimtückischem Ueberfall gedankt. Nach Verjagung einer Bark rief Kapitanleutnant v. N. einen französischen Schlepper zur Rettung der bei hohem Seegang ausgelegenen Besatzung herbei. In großer Fahrt auf die Unseren zuhaltend, versuchte der Franzose das U-Boot zu rammen. Nur das blitz-schnelle Handeln unseres Rudergängers und ein wohlgezielter Schuß aus deutschem Karabiner auf den Mann am Ruder des Franzosen rettete in letzter Sekunde Boot und Besatzung vor sicherem Untergang. Die französische Regierung aber belohnte

Mit Zugslinte abschneiden wollten, und an anderen Stellen An-griffen auszuweichen.

Der Zar hat Oberbefehl über Heer und Marine übernommen und den Großfürst Nikolaus als Vizekönig und Oberbefehlshaber nach dem Kaukasus geschickt.

Heftige Artilleriekämpfe auf der Westfront. In den Argonnen griffen die Deutschen mit zwei Divisionen an und setzten sich an einigen Stellen in der französischen Front fest, die zu durchbrechen sie durch französische Gegenangriffe gehindert wurden.

Deutsche Flieger griffen Nancy und Metzville, französische Metz, Ostende, Saint Medard, Dieuze an.

Durch Angriff dreier Zeppelin Dienstag Nacht wurden in England 13 Personen getötet, 15 kleine Häuser zerstört und Brände verursacht.

Reise vom 10.: Heftige Artilleriekämpfe auf der Westfront. Hartnäckige deutsche Offensive in den Westargonnen.

Zwei österreichische Flieger haben Venedig angegriffen.

Petrograd, Komunique: Russische Kavallerieangriffe bei Nowel und Sarny. Zwischen Njemen und Pripet, mit Bolschowsky als Zentrum, hat große Schlacht auf Front von 110 Meilen begonnen, die Deutschen behaupten, in Wollowysk eingerückt zu sein. Sachverständige in Petersburg halten den Rückzug aus Gradno noch immer für gefährdet. Die Russen haben den Deutschen und Österreichern bei Tarnopol und südlich davon eine Niederlage beigebracht.

Benizelos bereitet Zusammenkunft zwischen Griechenland Ru-mänien und Serbien in Salonik vor.

13. Sept.: Artilleriekämpfe an der Westfront, besonders in Ar-gonnen dauern an, deutsche Offensive in Lothringen und den Vogesen, wo sie auf Schapnännte und Hartmannswellerkopf sich in der französischen Stellung festsetzen. Auf letzterem wurden sie wieder daraus vertrieben.

Auf der englischen Front seit 22. August nur Minen- und Artilleriekämpfe. In den Argonnen beschossen sie die Schlucht von Fontaines aus Charmes mit schwerstem Geschütz und griffen den Weg Havazez-St. Huet vergeblich an. Deutsche Angriffe auf den Wisne-Marne-Kanal bei Ruhe scheiterten. Bei Brüssel explodierte ein Zeppelin nach Verlust eines Propellers.

Petrograd. Amtlich. Den berichteten Erfolg südlich Tarnopol errangen die Russen südwestlich Tarnobowo. Die Verbündeten zogen sich meist auf die Strypa zurück.

Es wird mit den fortschrittlichen Elementen zur Bildung einer nationalen russischen Regierung verhandelt. (!)

Aus heimischen Zeitungen.

Pour le mérite mit Eichenlaub.

Seine Majestät der Kaiser haben dem General-feldmarschall v. Mackensen, Oberbefehlshaber der 11. Armee, und dem General der Infanterie v. Falkenhayn, Chef des Generalstabes des Feldheeres, das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite zu verleihen geruht.

den Führer des Schleppers, wie die englische den Kapitän eines Dampfers, der beim Versuch, ein deutsches U-Boot zu rammen, mit seiner Schraube die Seerohre unseres Fahrzeuges abschlug. Die Gegner wählten die längst wohlbehalten in heimischen Häfen liegenden Boote vernichtet und zahlten darum die als Preis für das Versenken von Tauchbooten versprochenen Summen. Damit erklärten die Regierungen von Frankreich und Britannien unseren U-Bootsführern: „Macht keinen Versuch, unsere Seeleute zu retten, sondern laßt sie wie Ratten erlaufen!“

Doch noch führte deutsche Milde und Menschlichkeit den Handelstriebe. Als die Besatzung des englischen Dampfers „Leuwarden“ ausgestiegen und ihr Schiff durch einen Granatschuß an der Wasserlinie leck gemacht war, nahm der Kapitanleutnant die britischen Boote in Schleppe, um sie nach Maasfeuerschiff zu bringen. Zufall oder Neugier führten ihm einen holländischen Lotsendampfer entgegen. Auf ihm verfrachtete er die Briten mit der Mahnung: „Verdient habt ihr es nicht.“ „Excuse me Sir, hoped to get away“, antwortete der Skipper und drehte die Räder verlegen zwischen den Fingern. Sie sind klein geworden, die „Herren des Meeres“!

„U...“ fuhr zur langsam wegsinkenden „Leuwarden“ zurück. Der holländische Kapitän folgte und zuckte auf eine Anfrage lächelnd die Achseln: „Die Engländer haben, dem Versinken ihres Schiffes zuzuschauen zu dürfen. Die gleiche Bitte richten sie fast ausnahmslos an unsere Kommandanten.“ Am nächsten Morgen wehte „U...“ ein noch glücklicherer Wind und trieb ihm einen „dicken Dampfer“ unter neutraler Flagge entgegen. Ein schlechtes Gewissen verriet er durch den Fluchtversuch, der eine Stunde währte. Dann schmunzelte der Kapitanleutnant beim Durchstöbern der Schiffspapiere: „Lebensmittel für England und augenscheinlich sogar für die Armee bestimmt! Auf sowas, das wir gebrauchen können warte ich schon lange!“

Der Skipper nickt, denn er weiß, daß seine Ladung Konterbande und darum verfallen ist. Aber erstaunt reißt er die Augen auf, als der deutsche Kommandant von Bord zu Bord ruft: „Ein Offizier mit einem Mann nimmt als Präsentkommando von Ihrem Schiff Besitz!“ In dem Blättdeutsch das der Fremde zu reden versteht, gibt er kopfschüttelnd zurück. „Kaptein, ich bin nu so eine grote Steamer, und Sie kleines Viesl müssen mir tapern.“

Der Kapitanleutnant schickt seinen Offizier auf den Dampfer und mit der Brise nach Zeebrügge,

Englische Schiffsverluste.

Nach der New-Yorker Staatszeitung hatte die englische Flotte bereits Ende März folgende Schiffe verloren:

Schlachtschiffe: Audacious (1912) 27.000 t
Bulwark 15.250 t
Formidable 15.250 t
Venerable 15.250 t
Hag (1912) 27.000 t
Centurion 27.000 t
Osman (1914) 28.000 t
Irristable 15.240 t
Ocean 13.160 t

Panzerkreuzer: Monmouth 9.950 t
Good Hope 14.300 t
Greyhound 12.200 t
Hogue 12.200 t
Kustitalla 19.500 t
Aboukir 12.200 t
Queen Mary (1912) 30.000 t
Tiger (1913) 30.000 t

Geschützte Kreuzer: Amphion 3.490 t
Pathfinder 5.970 t
Permes 4.700 t
Pegasus 2.200 t
Hawke 7.520 t
Venus 5.700 t
Encounter 5.970 t
Undaunted (1912) 5.200 t
Gloucester 4.900 t
Zealish 3.500 t

Schwer beschädigt: Arcturion, Falcon, Brilliant, Rinaldo, 1 Unbekannt, Lion (26.300) Zwin-stich (20.300)
Glasgow, Hussar.

Interniert: 4
U. Boote: 4

Dazu sind seitdem noch gekommen:
Linienschiffe: Majestic 15.150 t
Triump 12.180 t
Agamemnon 16.770 t
Solihull 13.160 t
Superb 18.900 t (in der engl. Seeschlacht an der norweg. Küste.)

Panzerkreuzer: Indomitable 17.530 t
Indefatigable 19.050 t
Warrior 13.750 t (dgl.)

Kreuzer: Liverpool 4.900 t

Darunter befinden sich 12 Großkampfschiffe mit zusammen 290.580 t, während Deutschland, soweit bekannt bis her erit ein Großkampfschiff, den „Blücher“ mit 15.800 t verloren hat.

dem nächsten deutschen Hafen. „U...“ folgt im Kielwasser. Aber der Wind, der dem Schiffen Gutes weht, will seine Beute noch mehren. Ein Schweslerschiff der Brise treibt er dem Kapitanleutnant vor den Bug, und bald trägt auch der zweite Dampfer ein Präsentkommando unseres kleinen Grauen. Es klingt gar einfach. Aber stellen wir uns vor, daß englische Zerstörer bei Tag und Nacht die Nordsee auf der Suche nach deutschen U-Booten patrouillieren. Da mag es auch den kaltblütigsten und verwegenen Kommandanten der Nußschalen ratlos dinken, ihre Beute durch schnellen Schuß aus dem Rohr von Geschütz oder Torpedo zu versenken und schleunigst das Weite zu suchen. Doch unser Kapitanleutnant sagt sich beim Durchlesen der fremden Schiffspapiere gelassen, daß die getaperten Lebensmittel ein Armeekorps für mehrere Tage sättigen könnten. Auch ist bald Ostern, und die Ladung seiner Brisen birgt mit 100.000 frischen Hühnereiern 500 Faß Bier. Da wird den unsern im Schützengraben kämpfenden Kameraden von der Armee, unter denen der eigen Bruder als Kompagniechef liegt, eine Festgabe nicht unwillkommen sein. So magt er und gewinnt ein kühnes Spiel. Mit der Beute von zwei Dampfern läuft er in den Hafen von Zeebrügge, als erster U-Bootskommandant, der Brisen aufbrachte. „The triumph of the Submarine“, nannten englische Blätter seine Tat. Ihre Bedeutung läßt uns vielleicht am besten der Ausspruch eines Seeoffiziers von langer Berufserfahrung würdigen. An der belgischen Küste wird einem unserer Admirale die das Kommen des Kapitanleutnants ankündigende Meldung gebracht: „Steuere mit aufgebrachtem Dampfer V von der Z-Linie Zeebrügge an.“ Der Admiral liest und schüttelt den Kopf. „Der Funkspruch kann nicht richtig abgelesen sein!“ Auch der Offizier, der das Blatt hält, antwortet unsicher: „Der Funkspruch wurde richtig abgelesen, aber...“ „Kapitanleutnant v. N. wird übergeschnappt sein“, entscheidet der Admiral und grübelt noch über den traurigen Fall, als ihm ein neuer Zettel gereicht wird: „Steuere Zeebrügge mit zwei auf-gebrachten Dampfern von der Z-Linie an!“ „Na sehen Sie“, sagt der Admiral, „er ist verrückt geworden!“ Doch in voller Geistesfrische traf der Kommandant von „U...“ mit reicher Ladung und buntgemischter Gesellschaft ein. Außer wehrfähigen Belgiern und vielen Passagieren sollten die Dampfer auch die Truppe eines Pariser Ringeltangels zu lieberfroher Freundschaftsbekundung nach London tragen.
D. von Gottberg.
(Nordd. Aug. 319.)

Der Untergang des Luftschiffes „Citta di Ferrara“.

Budapest, 11. Juni. Ueber den Untergang des italienischen Luftschiffes „Citta di Ferrara“ bringt der „Magyar Courier“ nachstehende Schilderung des Leiters des Depots der Steibruchbrüner Brauerei in Lussin Piccolo:

Sturz nach 5 Uhr Morgens läuteten die Glocken sämtlicher Kirchen von Lussin, Piccolo und Lussin Grande Sturm. Die im Hafen befindlichen Schiffe eilten auf dieses Zeichen eines drohenden Luftangriffes sofort ins offene Meer, um sich vor Bombenabwürfen zu schützen. Alle Fenster füllten sich rasch mit Leuten, die mit Fernrohren auslugten. Man sah zwei österreichisch-ungarische Aeroplane in der Luft kreisen. Plötzlich tauchte die „Citta di Ferrara“ auf, fuhr über die Stadt und näherte sich mit großer Geschwindigkeit Lussin Grande. Einer unserer Hydroplane fuhr ihr voraus, ein anderes, wie man sich später überzeugte, „L. 48“, schwebte über dem italienischen Luftschiff, das nun seine Fahrtrichtung änderte und im Zickzack zu nahen begann, um sich der Verfolgung zu entziehen. Plötzlich schlug eine große Flamme aus dem riesigen Leib des Ballons hervor. Einige Sekunden später hörte man eine furchtbare Detonation. Das Luftschiff sank rasch. Dieser Anblick erweckte unbeschreibliche Begeisterung in der Bevölkerung. Die Schiffe, die den Hafen verlassen hatten, fuhren mit Wollrauch auf die Stelle zu, wo das Luftschiff niedergegangen war. Ungefähr zehn Minuten später tauchte im niederen Fluge Hydroplan „L. 48“ auf, ließ sich im Hafen nieder, wo schon der Bezirkshauptmann und Bürgermeister seiner warteten. Das Publikum lief in Scharen herbei und überhäufte die kühnen Insassen des Flugzeugs, Linienchiffleutnant Glasung und Seefahrer Freisch, mit Blumen. Nachdem die Offiziere nach Pola Bericht erstattet hatten, begaben sie sich in die Stadt, die bereits beslaggt war. Nach kurzem Aufenthalt traten sie den Rückflug nach Pola an. Einem Boot entstiegen dann die geleiteten Offiziere und Mannschaften des Luftschiffes. Von der Besatzung waren der Linienchiffleutnant und der Maschinist durch die Explosion umgekommen. Nachdem die Verletzten mit trockenen Kleidern versehen waren und gestärkt hatten, wurden sie in ein Verhör unterzogen, wobei sie erklärten, daß sie auf höheren Befehl Bomben über Zinne abgeworfen hätten. Der Kommandant des Dampfers „Striano“, Susnich, der mit seinem Schiff aus dem Hafen ausgelaufen war, teilte noch mit, daß man auch fünf Fässer Benzin aus dem Meere aufgefischt habe. (Morog. Aug. 31g.)

Der Fall von Przemyśl.

Berlin, 6. Juni. Aus dem Großen Hauptquartier erhielt die Nordd. Allg. Ztg. über den Fall der Festung Przemyśl folgendes Telegramm:

Als am 2. Mai die Offensiv der Verbündeten in Westgalizien einsetzte, mochten wohl nur wenige ahnen, daß schon vier Wochen später die schweren Belagerungsgeschütze der Centralmächte das Feuer auf Przemyśl eröffnen würden. Die russische Decksleitung war für diese Möglichkeit kaum vorbereitet und schwankte hin und her, ob sie die Festung, wie ursprünglich geplant, „aus politischen Gründen“ halten oder „freiwillig räumen“ sollte. Unsere Flieger meldeten fortwährend Hin- und Hermärsche aus der Festung. Am 21. Mai schien man sich zur Räumung vor Festung entschlossen zu haben, trotzdem wurde sie acht Tage später zäh verteidigt. General von Kneußel schob die Einschließungslinie seiner bayrischen Regimenter von Norden her näher an die Festung heran. Am 11. Mai Vormittags begannen die schweren Batterien die Betämpfung der Forts der Nordfront. In der Nacht vom 30. zum 31. Mai schob sich die Infanterie näher an die Drahthindernisse heran und wartete die Wirkung der schweren Artillerie ab. Diese bannte die Verteidiger in die Unterstände, so daß unsere Infanterie aus ihren Schützengraben heraustreten und von der Brustwehr aus dem gewaltigen Schauspiel der Vernichtung zusehen konnte. Die leichteren Geschütze des Angreifers fanden in den von den Russen seimerzeit ausgebauten Batteriestellungen ihrer damaligen Einschließungstellung eine ideale Aufstellung. Auch General von Kneußel fand mit seinem Stabe und denjenigen der Artilleriesführer in den von den Russen bei Batycze angelegten Beobachtungsstellen die beste Unterkunft. Von diesem nur wenig mehr als 2 Kilometer von der Frontlinie entfernten Punkte überseh man die ganze Front der Forts 10 bis 11. Am 31. Mai Nachmittags 4 Uhr schwiegen die schweren Geschütze, gleichzeitig trat die Infanterie — bayrische Regimenter, ein preußisches Regiment und eine österreichische Schützenabteilung — zum Sturm an. Die Vernichtung der Werke und ausgebauten Stützpunkte der Festung durch das schwerste Artilleriefeuer hatte auf die Besatzung einen herartig herbeiziehenden und niederschlagenden Eindruck gemacht, daß diese nicht imstande war, der angreifenden Infanterie nachhaltigen Widerstand zu leisten; die

Besatzung der Werke (10a, 11a und 11), soweit sie nicht verschüttet in den zerbrochenen Kasematten lag, floh unter Zurücklassung ihres gesamten Kriegsgeräts, darunter einer großen Anzahl neuester leichter und schwerer russischer Geschütze. Dem Angreifer, der bis zur Ringstraße vorstieß und sich dort eingrub, antwortete der Feind nur mit Artilleriesfeuer, unternahm jedoch in der Nacht keinerlei Gegenangriff. Am 1. Juni führte der Feind einzelne Bataillone zum Gegenangriff vor, diese Angriffe wurden mühe- los abgewiesen. Die schwere Artillerie kämpfte nunmehr die Forts 10 und 12 nieder; das preußische Infanterieregiment 45 erstürmte im Verein mit bayrischen Truppen zwei östlich Fort 11 gelegene Schanzen, die der Feind zäh verteidigte. Am 2. Juni Mittags 12 Uhr stürmte das bayrische 22. Infanterieregiment Fort 10, in dem alle Unterstände bis auf einen einzigen durch die Wirkung der schweren Artillerie verschüttet waren. Das Füsilierbataillon des Augusta-Garde-Grenadierregiments nahm am Abend Fort 12. Die Werke 10b und 9a und b kapitulierten. Am Abend begannen die Truppen des Generals von Kneußel den Angriff in Richtung auf die Stadt. Das Dorf Zurawica und die dort gelegenen befestigten Stellungen des Feindes wurden genommen; dieser verzichtete jetzt auf jeden weiteren Widerstand. So konnten die deutschen Truppen, denen später die österreichisch-ungarische 4. Kavallerie-Division folgte, die wohlausegebauten innere Fortlinie besetzen und um 3 Uhr morgens, nachdem sie noch zahlreiche Gefangene gemacht hatten, in die besetzte Stadt Przemyśl einmarschieren. Hier, wo als erste Truppe ein Bataillon des 3. Garde-Regiments zu Fuß einzog, gab es noch einen letzten Halt vor den abgebrannten Sandbrücken, die aber durch Kriegsbrücken schnell ersetzt waren. Nach einer Belagerung von nur 4 Tagen war die Festung Przemyśl wieder in der Hand der Verbündeten. Die Russen hatten vergeblich dieselbe Festung monatelang angegriffen. Obwohl sie Gefatomben von Blutopfern gebracht hatten, war es ihnen nicht gelungen, die Festung mit sturmender Hand zu nehmen; sie brachten sie nur durch Aushungerung zu Fall und konnten sich nur 9 Wochen hindurch ihres Besitzes freuen. Eine energische und kühne Führung hatte, unterstützt von heldenhafte kämpfenden Truppen und der vorzüglichen schweren Artillerie, wiederum in kürzester Zeit eine große Festung zu Fall gebracht.

757 km Bahnstrecke fahrbar gemacht.

Wien, 16. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Armee-Overkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat das nachstehende Befehlschreiben erlassen:

„Die rasche Vorrückung der Armee gegen die San-Dunajstr-Linie ist teilweise der schnellen Wiederherstellung und der sofortigen Betriebsaufnahme auf den notdürftig eingerichteten Eisenbahnlagen zu verdanken. Ich habe mit besonderer Genugtuung wahrgenommen, daß der Betrieb der von dem Gegner gründlich zerstörten Bahnen mit dem Vorrücken der Armee gleichen Schritt hielt und daß in der kurzen Zeit von 24 Tagen 757 Kilometer Bahnstrecke, darunter, 227 Kilometer doppelgleisig, fahrbar gemacht und in Betrieb genommen wurden. Die außerordentlichen Verdienste der Eisenbahntroop um die Herstellung von zerstörten Strecken habe ich bereits gewürdigt. Die sofortige Aufnahme des Betriebes ist den mit besonderer Umsicht und Fleiß genutzten Vorbereitungen und Anordnungen für die Bereitstellung und Heranbringung von Eisenbahnbediensteten, Vergütungsgütern und aller Betriebsgegenstände zu verdanken, sowie der wertvollen traktvollen Unterstützung aller beteiligten Organe und Abteilungen des Feld- und Reservertelegraphen, die sich um die rasche Herstellung der Fernleitungen mit besonderem Eifer bemühten. Das Eisenbahnministerium, die Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen sowie die Militär-Eisenbahn- und Telegraphenbehörden haben sich hierbei besondere Verdienste erworben und hierdurch die Vorrückung der Armee wesentlich gefördert. Ich spreche daher diesen Behörden vollste Anerkennung und Dank im Namen des Allerhöchsten Dienstes aus.“

Bez. Erzherzog Friedrich, Feldmarschall.
(Nordd. Allg. Ztg.)

Das schlesische Sturmbataillon von Gorlice.

Am dem Sturm auf Gorlice am 2. Mai, dem Jahrestag von Groß Geyden, ist ein in Breslau aufgestelltes Bataillon hervorragend beteiligt gewesen. Ihm gebührt der Ruhm, den Schlüssel der feindlichen Stellung genommen und damit die Einschließung ermöglicht zu haben, die der Ausgangspunkt für eine Reihe glücklicher Eroberungen wurde, deren zeitlich bedeutendster die am 3. Juni erfolgte Wiedereroberung Przemyßls ist. Ueber die Vorgänge am 2. Mai wird der „Schles. Ztg.“ folgende Darstellung übermittelt:

Das Bataillon hatte am 1. Mai in Gilmärschen die Nähe von Gorlice erreicht. Hier hatten sich die Russen seit Dezember häuslich niedergelassen und fünf Monate benutz, um aus dem Orte eine, wie sie glaubten, unnehmbare Festung zu schaffen. Die Stadt ist von über 400 Meter hohen Bergen

umgeben, so daß Natur und Kriegskunst gemeinsam eine fast unüberwindliche Stellung erzeugten, an der alle bisherigen Eroberungsvorläufe im Dezember v. J. abgeprallt waren; insbesondere war es die Höhe 357, westlich von Gorlice und dem jüdischen Friedhof gelegen, wo die Russen sich außerordentlich stark fühlten und fühlen konnten. Dieser Berg geht steil in die Höhe, ist von Bächen, Sümpfen und anderen natürlichen Hindernissen durchschnitten, und dann noch von den Russen meisterhaft befestigt. Und auf diesen Berg wurde der Sturmangriff des Bataillons angelegt.

Am Fuße steht eine Ziegelei ungedeckt, dem vom Berge kommenden Feuer ausgelegt, links von ihr lagen in flüchtig ausgehobenen Gräben drei Kompanien des Bataillons bereits seit einem Tage. Bataillonskommandeur und Kompagnieführer hatten in nächtlichen Erkundungen das Gelände genau erforscht und die Abschnitte genau eingeteilt. Die letzte Kompagnie wurde auf dem rechten Flügel eingesetzt. Am Abend des 1. Mai bereits begab sich der Bataillonskommandeur mit seinem Stabe in die Ziegelei und verbrachte die Nacht in einem Brennofen, um von dort den Sturmangriff, der um 10 Uhr Vormittags einsetzen sollte, selbst zu leiten. Von 6 bis 10 Uhr Vormittags arbeitete das Wirkungsfeld der Artillerie, die aus schweren und leichten Kalibern unaufhörlich ihren Eisenhagel spei, daß die Berge erdröhnten. Mit der Uhr in der Hand wartete der Bataillonskommandeur, daß sich der Zeiger der verhängnisvollen 10 näherte. Er wußte, daß die Augen der Schlachtenlenker, die ihren Beobachtungsposten auf einer weiter hinten gelegenen beherrschenden Höhe hatten, besonders auf diesen Abschnitt gerichtet waren.

Und was diese Augen sahen, war gut!

Punkt 10 Uhr Vormittags rachen aus den Gräben die drei Kompanien in aufgelösten Schützenlinien hervor, genau gleichzeitig setzte sich die letzte Kompagnie an den rechten Flügel. An der Spitze der Bataillonskommandeur, stürmte die tapfere Schar den Berg hinauf, überschüttet von geradezu wahrstimmiger Feuer des Gegners, das noch durch flankierendes Maschinengewehr- und Infanteriefeuer von rechts her aus Gorlice verstärkt wurde. Aber, weder das Feuer, noch die Gräben, Schluchten, Sümpfe und Drahtverhaue konnten den Sturm- lauf aufhalten. Zwar die Reihen wurden immer leichter, ein Kompagnieführer, drei Offiziere und viele Unteroffiziere und Mannschaften verrieselten bald mit ihrem Blute die Sturmbahn, aber nach 35 Minuten war trotz tropischer Sonnenglut der Gegner erreicht, und der Nahkampf begann. Entsetzlich wüteten Bajonett und Kolben, und Entsetzen packte die Russen in ihren Gräben. Aber die Heldenschar, wenn auch schon arg vermindert, machte ganze Arbeit. Nach 10 Minuten, und die Kuppe des Berges war erreicht. Der Bataillonskommandeur wies seinen Tapferen auf dem Gipfel die Stellen an, wo sie sich sofort eingruben.

Das Bataillon erbeutete an diesem Tage in diesen 3/4 Stunden 1500 Gefangene, zwei Geschütze, sechs Maschinengewehre, zahlloses Kriegsmaterial. Und es hat die Genugtuung, sich zu sagen, daß der Besitz der Höhe 357 der Ausgangspunkt war für das unaufhaltsame Vorgehen in den Beskiden und Karpathen.

Die Oberleitung hat dieser Meinung auch rückhaltlos Ausdruck verliehen. Der Kommandeur, der an der Spitze seiner Heldenschar um 10,45 Uhr Vormittags den Blick von der Bergkuppe nach unten wandte, wo die Ziegelei, von der aus er vorgestürmt war, völlig offen dalag erhielt aus der Hand Sr. Excellenz des Kommandierenden Generals persönlich mit anerkanntesten Worten das Eisenerne Kreuz erster Klasse — die zweite Klasse hatte er im Sommerfeldzug bereits errungen — und durfte dem Bataillon die Lobspprüche der höchsten Vorgesetzten überbringen. Er wurde aufgefordert, eine Reihe von Vorschlägen zur Verleihung des Eisernen Kreuzes noch einzureichen. Und außer dieser äußeren Ehrung durfte jeder, vom Bataillonskommandeur bis zum letzten Musketier, die Ueberzeugung in sich tragen, an diesem Tage dem preußischen Namen Ehre gemacht zu haben. Dieses Gefühl begleitete das Bataillon weiter in die schweren Gefechte und Märsche der nächsten Tage, in denen es auch seinen Mann stand.

Die Geburtsstunde seines Ruhmes aber ist der 2. Mai 1915 auf der Höhe 357 bei Gorlice.

(Nordd. Allg. Ztg.)



Morogoro. Herr Pfarrer W. L. Erblich aus Daresalam hält am Sonntag, den 19. September, vormittags 9 1/2 Uhr, in der Bahnhofshalle Morogoro einen evangelischen Gottesdienst ab.

Dienstfähig mit künstlichem Bein.

Wir lesen täglich von den Fortschritten und Erfolgen der Medizin und ganz besonders der Chirurgie. Wir hören, es gibt keine Krüppel mehr, wir freuen uns dessen, und doch will uns hier stets ein gewisser Rest von Unglauben beschleichen. Aber es scheint, daß heute doch das Unglaubliche wahr wird, wenn man hört, daß ein Hauptmann, dem ein Bein abgenommen werden mußte, wieder ins Feld reiten konnte. Im „Zentralblatt für chirurgische und mechanische Orthopädie“ veröffentlicht Prof. G. Hoesftmann die Krankengeschichte. Im Hindenburghaus in Königsberg i. Pr. wurde im November ein Hauptmann aufgenommen, der im September bei Vitry le François durch einen Granatschuß im Kniegelenk verwundet worden war. Im Oktober war das Bein in der Mitte des linken Oberschenkels amputiert worden. Es wurde eine künstliche Gliedmaße hergestellt, mit der am 30. November 1914 die ersten Gehversuche gemacht wurden. Bereits am 9. Dezember konnte der Hauptmann Reiterversuche auf dem Reitapparat im Zanderinstitut vornehmen und drei Tage darauf begannen die Reiterübungen auf einem ruhigen Pferde. Der Hauptmann konnte am 23. Dezember die Anstalt verlassen und meldete sich am 26. Dezember zum Dienst. Mit Absicht wurden alle Zeangaben so genau gemacht, um nicht beim Leser den Anschein zu erwecken, es würden Märchen erzählt. Es kommt, so führt Professor Hoesftmann aus, drauf an, daß man möglichst früh, mit der Anfertigung der Ersatzglieder beginnt und dann möglichst energisch den Kranken beweist, daß sie mehr damit machen können, als sie glauben. Meist können die Leute unmittelbar nach Anlegen der Ersatzbeine Treppen steigen. Hier gilt es, einen kleinen Kunstgriff anzuwenden, es müssen die Stufen zuerst hinauf- und nicht hinabgestiegen werden, denn sonst erfährt den Geschwüler leicht ein Schwindelgefühl, und er ist nur schwer zur Wiederholung zu bewegen. Ist das Treppensteigen aber von vornherein gut gegangen, gibt das den Kranken großen moralischen Mut, der sie veranlaßt, auch schwierigere Übungen anstandslos zu versuchen. (Nord. Allg. Ztg.)

Kleinere Mitteilungen.

Kopenhagen, 15. Juni. Geh. Oberregierungsrat Meyer-Gerhard ist heute nachmittag 4 Uhr aus

New York an Bord des Dampfers „United States“ hier eingetroffen. Er wurde vom Vertreter der deutschen Gesandtschaft empfangen. Bald darauf fand eine Besprechung mit dem deutschen Gesandten statt. Geh. Oberregierungsrat Meyer setzt morgen vormittag seine Reise nach Berlin fort. (Nord. Allg. Ztg.)

Humoristisches.

Auch ein „Zweikinderhystem“. Die „Killer Kriegszeitung“ bringt folgenden hübschen Scherz: „Ein Landsler erhält in der Front die freudige Nachricht, daß er Vater eines Zwillingsspärgchens geworden ist. Ein Kamerad faßt seinen Glückwunsch hierzu in folgende Worte: „Na Karle, kaum biste ein paar Monate auf französischen Boden, da fängste nu noch schon det französische Zweikinderhystem an.“ (Echo.)

Aus unserer Kolonie

Sedanfeier in Daressalam.

Am 2. September fand in Daressalam eine ergreifende Sedanfeier statt, die dem bekannten und beliebten Rezitator, Herrn Otto Gerlach zu danken war. Eröffnet wurde die Feierlichkeit durch eine tiefempfundene, von heiligster Vaterlandsliebe getragene Ansprache des Herrn Gerlach, die in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf das deutsche Vaterland und auf S. Majestät, den Kaiser ausklang, worauf stehend die Nationalhymne gesungen wurde.

Als ersten Teil des Abends brachte Herr Gerlach erste vaterländische Gedichte von Geibel, Liliencron und anderen mit bekannter Meisterschaft zum Vortrage. Der zweite Teil war der heiteren Muse gewidmet. Mit unübertroffenem Humor gab Herr Gerlach eine launige Auswahl aus seinem reichen Repertoir zum Besten, Stürme von Heiterkeit und nicht endenwollender dankbarer Beifall belohnten den beliebten Künstler für seine reichen Darbietungen. Möge der reiche Beifall, den Herr Gerlach fand ihm, dem wir in dieser schweren Zeit so manchen heiteren und ernstern, stets aber von hohem künst-

lerischem Genuß erfüllten Abend verdanken, ein kleines Zeichen unserer Dankbarkeit sein.

Missionarsjubiläum.

Am 15. September feiert Herr Missionar Naubhaus Mission Schlesiens bei Morogoro, sein 25 jähriges Missionarsjubiläum. Geboren, in Südafrika, wo schon sein Vater Superintendent der Berliner Mission war, und wo er selbst zuerst ein Jahr als Missionar arbeitete, war er unter den ersten Berliner Missionaren, die im Jahre 1891 im späteren Bezirk Langenburg die Station Wangemannshöhe gründeten. Als langjähriger Leiter der Berliner Mission am Nyassa hat er unermüdet für die Organisation des Missionswesens in diesem Bezirk und für die Ausbreitung des Evangeliums mit großem Erfolg gewirkt. Nachdem er das Amt als Superintendent niedergelegt hatte, übernahm er die Leitung des Hilfseminars der Berliner Mission in Niungala und 1913 die des Instituts Schlesiens bei Morogoro, das dort von den an der Zentralbahn arbeitenden evangelischen Missionen gemeinsam eröffnet worden war. Daneben widmete er sich in den letzten Jahren auch literarischen Arbeiten, besonders sei auf seine Uebersetzung des Neuen Testaments in das Kingakwusa, die Sprache der Kondo am Nyassa, hingewiesen, die in ihrer Volkstümlichkeit und Gemeinverständlichkeit als mustergültig zu bezeichnen ist.

Durch die gastliche, liebevolle Aufnahme, die zahlreiche Familien in dieser Kriegszeit, da ihnen die Heimreise verschlossen ist, auf der schönen Mission Schlesiens gefunden haben, ist Herr Missionar Naubhaus weitesten Kreisen bekannt geworden, und alle die in dem gastlichen Hause Aufenthalt und Erholung gefunden haben, werden seiner in Dankbarkeit gedenken.

Wir wünschen dem Jubilar an seinem Ehrentage noch eine recht lange segensreiche Wirksamkeit zum besten seiner Gemeinde, wie der ganzen deutschen Kolonie.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Morogoro.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Schelcher, Morogoro.

Nr. 53 „Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“.

Zürn, Schmidt & Co.
Tanga
Kilimandjaro-Kaffee :: weisse Speise-Bohnen.
Postkolli unter Post-Nachnahme.

AGRADECIMENTO
ANTONINHO HENRIQUES, não podendo ser pessoal, serve se d'esto meio para patentear os seus cordeaes agradecimentos a todos os que pessoalmente ou por escripto lhe dirigiram palavras de condolencia pelo passamento da sua extremosamente amada Esposa „MARTHA“ occorrido em Goa. —
Tabora, September 1915.

C. Vincenti :: Daressalam.
Photo-Spezialhaus, Werkstätte für Photo-Kunst
Verlag von Ansichtskarten in div. Mustern für
Weihnachten und Neujahr.
Auch zu beziehen durch die
Buchhandlung der D.O.A. Zeitung G.m.b.H., Daressalam.

JULIUS GRUBER
GETREIDE- UND OELMUEHLEN.
Schrotten u. Mahlen von Getreide zu günstigen Bedingungen.
Erdnussöl, Kokosnussöl, Sesamöl, Samil.
Wachskerzen, Honig.
Sämtliche Gewürze, wie Pfeffer, Curry, Zimmt, Nelken usw.
WHISKY-ERSATZ Marke „Nyota.“

Neue Schreibmaschine „Remington“
u. Düngemittel zu verkaufen.
Samsudin Brother & Co., Daressalam.

Eine Kiffhawe
doppelseitig, fast neu, zu verkaufen. Zu erfr. bei J. Saidar, Morogoro.

Handdrehschneidmaschine
neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. Gefl. Off. unter B. 12 an die Exp. der Ztg., Morogoro.

Stärkemehl
der Pflanzung Becker, entspricht der höchsten Anforderung für Wäsche und Küche, für Verbesserung von Brot- und Kuchenmehl.
Dieses Mehl wird in Deutschland für besseres Gebäck und Speisen verwendet; ferner

Sago.
In Geschäften zu haben in 2 kg-Körbchen. Die Abgabe direkt von der Pfl. erfolgt nicht unter 20 kg.
Pflanzung Becker, Post Daressalam.

Aufforderung.
Sämtliche Forderungen an die Deckoffiziermesse S. M. S. „Königsberg“ sind bis spätestens 1. Oktober ds. Js. geltend zu machen und zu richten an Herrn Marinemaschinist Reimers, Delta.
Nachträglich einlaufende Rechnungen finden keine Berücksichtigung.
Der Messevorstand.

Nachruf.
Nach langem schweren Leiden verschied am 11. d. Mts., früh 4 1/2 Uhr, Herr
Fritz Moritz.
Wir verlieren an dem Entschlafenen einen treuen Freund.
Möge ihm die Erde leicht sein.
Daressalam, 11. September 1915.
Seine Freunde.

Nachruf.
Es starb am 16. August an Schwarzwasserfieber der Kriegsfreiwillige
Hermann Stein.
Ehre seinem Andenken!
Kigoma, den 4. September 1915.
Sein Freund Gutknecht.

Deutsche Tropen-Bibliothek
Bd. 1: Deistel, Tropischer Gartenbau 1,75 Rp.
„ 2: Strehl, Hausbau in den Tropen 2,50 „
„ 3: Külz, Malaria und Schwarzwasserfieber 1,75 „
„ 4: Sokolowsky, Tiere der Tropen 2,60 „
„ 5: Hühnerzucht in den Tropen 2,50 „
„ 6: Schröter, Haustierzucht 4,75 „
„ 7: Külz, Dysenterie 2,75 „
„ 8: Sokolowsky, Sammeln, Zerlegen und Konservieren zoolog. Gegenstände 1,75 „
„ 9: Lohmeyer, Photographie in den Tropen 1,75 „
„ 10: Zacher, Krankheiten und Schädlinge der tropischen Kulturpflanzen 3,50 „
„ 11: Mann, Bodenarten der Tropen 2,40 „
Die Bände sind alle vorrätig und zu beziehen durch die
Buchhandlung der Deutsch-Ostafrik. Zeitg. G.m.b.H., Daressalam.